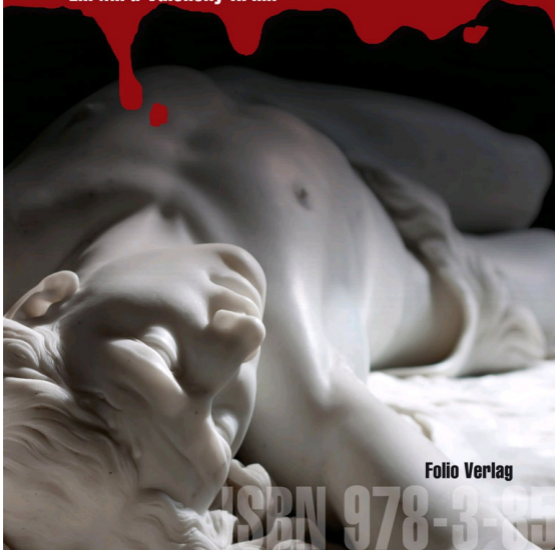


# Eva Rossmann

# Männerfallen

Ein Mira-Valensky-Krimi



Folio Verlag

ISBN 978-3-95

was ist inzwischen ja ziemlich modern, bei ihr wirkt sie irgendwie bedrohlich. Als wollte sie sich verstecken, aber dafür alles sehen. Sie muss so Mitte fünfzig sein, schätze ich. Durch das Kamerazoom hat sie älter gewirkt. Das „Magazin“ ist nicht eben ein linksfeministisches Kampfblatt. Immer auf der Suche nach Quote, hie und da mit Einsprengeln von seriösem Journalismus. Der wird allerdings in erster Linie von meinem Freund Droch, dem Leiter der Politik-Redaktion, abgedeckt. Aber ich bemühe mich auch, wirklich. Bloß, wie soll ich das meinem Gegenüber klarmachen? Muss ich?

„Maggy Körmer“, sagt sie nach einer Nachdenkpause. „Es handelt sich um einen freien Zusammenschluss freier Frauen. Wir haben keinen Namen. Wir

spielen das Spiel männlicher Vereinsmeier nicht mit. Was wir sagen wollen, ist allerdings klar: Wir lehnen jede Form der männergesteuerten Gesellschaft ab.“ Sie fährt sich durch ihre etwas zu rot gefärbten Haare.

„Und was sagen Sie zu den vielen Frauen, die das, was Pauer schreibt, offenbar großartig finden?“

Maggy Körmer schnaubt. „Man hat ihnen das selbstständige Denken abgewöhnt. Sie sind von den Männern verobjektiviert worden, wenn Sie verstehen, was ich meine, nicht Subjekt ihres Handelns. Was erwarten Sie von solchen?“

„Man muss sie befreien, oder?“ Ich erinnere mich dunkel an derartige Schlagworte. Als Kind habe ich eine Zeit lang geglaubt, man habe Frauen

irgendwo in ein Gatter gesperrt. So wie in einem Zoo. Ich war sehr dafür, dass sie rausdürfen. Und ich hab mich darüber gewundert, dass mein Vater das für Unsinn gehalten hat.

„Selbstverständlich ist es die Aufgabe aller demokratisch denkenden Frauen, ihre Geschlechtsgenossinnen zum selbstständigen Sein zu ermächtigen.“

Ich sehe mein Gegenüber an. Kein Lächeln, kämpferischer Blick. Vielleicht gibt's da auch nichts zu lachen und ich bin einfach oberflächlich. „Und wenn sie sich nicht befreien lassen wollen?“

Maggy Körmer sieht auf die Uhr. „Ich muss zu einem Vortrag.“

„Sie lassen Ihre Mitkämpferinnen allein?“

„Sie sind es gewohnt, auf eigenen Beinen zu stehen.“ Und damit ist Maggy

Körner weg. Kann ich schreiben, was sie mir gesagt hat? Will ich es? Und: Wo bleibt mein Fotograf? War er früher, also rechtzeitig, da und ist schon drin? Hat ihn die Menschenmasse geschluckt? Ich arbeite am liebsten mit Regina aus der Fotoredaktion, sie hat nicht nur einen Sinn für gute Bilder, sondern auch journalistisches Gespür. Aber: Weil das da eben alles offenbar Chefsache ist, wollte der Chef der Fotoredaktion selbst dabei sein. Wahrscheinlich ist er einfach neugierig auf den Typ, der diesen Mega-Macho-Bestseller geschrieben hat. Und überlegt, ob er sich was anschauen könnte.

„Traust du dich nicht hin?“

Ich fahre herum. Der Leiter der Fotoredaktion grinst mich an. „Scheint ziemlich was los zu sein hier.“

„Ich dachte, du bist schon drin“, antworte ich.

„Hast du nicht gecheckt, wie wir reinkommen?“

Ich sehe ihn ein wenig spöttisch an. „Das haben wir Frauen schon drauf. Wir werden von einer Mitarbeiterin der Verlagschefin abgeholt.“

„Höre ich da diesen Wir-Frauen-machen-es-jedenfalls-besser-Ton raus?“

„Mit denen da hab ich jedenfalls wenig gemeinsam“, antworte ich und deute auf die Fangemeinde im Hof.

„Klar, die sind eben keine Chefreporterinnen. Nicht alle haben Haare auf den Zähnen.“

„Fotografier lieber. Dafür wirst du bezahlt.“

„Sagt er ja: So weit ist es mit uns gekommen. Uns wird bloß befohlen und